

Von Margot lernen, heißt zurücktreten lernen

Friedrich Schorlemmer 12.1.2012

Einen guten Denker, einen begabten Rhetor, einen weltkundigen Zeitgenossen, einen sensiblen Seismographen, einen aufmerksamen Zuhörer, einen zugewandten Menschen mit einer in sich glaubwürdigen Lebensführung - keinen Heiligen, keine Majestät, keinen Populisten - einfach nur eine Persönlichkeit mit Strahlkraft, Redlichkeit und Sachkompetenz bräuchten wir als Bundespräsidenten. Er soll wohl bürgernah sein, sich aber nicht gemein machen. Er soll wohl über den Dingen stehen, aber nicht abgehoben wirken. Das Amt trägt ihn nur bedingt. Im Wesentlichen trägt er mit seinem öffentlichen Auftreten das Amt. Erfolgreiche Politik braucht umfassende Beziehungspflege, natürlich auch mit denen, die ökonomisch potent sind. Das ist immer riskant, sowie man sich Angeboten oder Verlockungen - die nicht einmal strafbar sind - nicht zu entziehen weiß. Man sollte nicht Freundschaft nennen, was Kumpanei, Vorteilsnahme oder indirekte Beeinflussung wird.

Der gegenwärtig noch amtierende Bundespräsident hat in seinem Amt nichts falsch gemacht. Er hat sich sonnen können in dem Glamour, den man ihm zugestand, an dem er sich mit seiner schönen jungen Frau beteiligte. Er hat nichts gemacht, was strafrechtlich relevant wäre. Aber er hat das, was einem Bundespräsidenten in einer Konfliktsituation geziemt, nicht erfüllt. Der Konflikt hat zu der absurden und das Amt tief beschädigenden, würdelosen Situation geführt, dass seit zehn Tagen die Frage steht, ob man nur dem Boulevard oder dem Bundespräsidenten glauben soll. Er hat selber völlige Transparenz zugesagt. Das kann man gar nicht. Denn es muss auch Vertraulichkeit geben und den Schutz der Privatsphäre. Völlige Transparenz verrät das, was man in der Politik auch braucht: Diskretion, damit Dinge wachsen und reifen können, Vertraulichkeit, damit man sich offen und angstfrei einander begegnen und die Dinge reifen lassen kann, ehe man öffentlich macht, was für die Öffentlichkeit bestimmt ist. Wer indes Transparenz vollmundig ankündigt und meint, dass sich dadurch gleich die Republik verändern würde, wer die Medien neu "einbinden" möchte, hat nicht verstanden, worum es geht. Die Medien darf man nicht einbinden; sie müssen ihre Arbeit machen. Dass ein Bundespräsident glaubt, ihm peinliche Finanzgeschäfte nicht nur durch persönliche Kontakte zu verhindern, sondern auch drohen zu können, ist ganz falsch an seinem Platze. Zugleich hat der Bundespräsident ein Recht auf Privatheit hat und Schnüffeljournalismus in das Privatleben hinein ist nicht ein Ausdruck, sondern ein Auswuchs der Medienfreiheit. Es gibt in der Politik einige Positionen, in denen man kaum noch zwischen Privatem und Öffentlichem unterscheiden kann. In einem zerschleißenden

Vollzeitjob muss man fast immer verfügbar sein. Das ist eine permanente Belastung, aber ein Präsident darf nicht die Kontenance verlieren. Er hat schöne Schuhe an; aber die Schuhgröße passt nicht. Mir geht es nicht um einen moralischen Rigorismus, der aus einer Position des selbstsicheren Unwissens über die Mechanismen der Macht aburteilt. Es geht um Korrektheit. Dass er kabarettreif geschossen wurde, hat er sich selbst zuzuschreiben. Er ist in seinem hohen Amt nicht gewachsen, sondern geschrumpft. Wenn er sein Verhalten mit fehlender Karenzzeit zu erklären versucht. Er kann das Amt vielleicht behalten, aber nicht mehr ausfüllen. Er kann es vielleicht noch ausführen, aber es führt kein Weg zurück zur (Hoch-)Achtung gegenüber dieser Person in dieser Position.

Wer meint, er hätte viel Zustimmung im Volk, ist er weit weg vom Volk. Er deutet die Dinge auf eine peinliche Weise um: Wenn man nicht mehr bei seinen Freunden übernachten darf, dann verändert sich die Republik. Es handelt sich nicht um gelegentliche Übernachtung bei Freunden, sondern es handelt sich um eine Reihe von Urlauben bei sehr reichen Leuten. Was denkt sich ein normaler Mensch, der sich natürlich rechtzeitig seinen Urlaubsplatz buchen muss. Einen schweren Fehler bedauert er, um fortzufahren, dass *man* lebensklüger und demütiger wird. Man? Ich! Es geht nicht an, dass er *ich* sagt, wo etwas gut scheint. *Ich* bin beeindruckt davon, dass die Bürger wollen, dass *ich* im Amt bleibe. Es sei doch festzustellen, dass *ich* das Amt wieder gestärkt habe und das es wieder eine hohe Anerkennung genießt. Sonst aber wählt er das *man*. "Durch den Umgang mit den Dingen hat *man* dem Land sicher nicht gedient." Wer *man* sagt, wo er *ich* sagen müsste, ist einfach feige. Hat man gedroht oder hat er gedroht? Wer die Dinge verschiebt, ist einfach unkorrekt. Wulff hat nichts Unrechtes getan, aber etwas getan, was sich für dieses Amt nicht geziemt. Das Amt nimmt Schaden durch diesen Präsidenten. Er ist jung genug, um seine Lebensplanung noch einmal neu zu justieren und sich ganz normal im Leben einzurichten. Ob er klug genug ist, muss er sich selber fragen. Er würde er sich und dem Amt sehr nützen, wenn er in seinen Beruf in ein Anwaltskollegium ginge und bewusst auf die ihm lebenslang zustehenden Tantiemen - nach einer Karenzzeit von 3 Monaten - verzichten würde. Denn die Wut im Volk darüber, dass er für den Fall seines vorzeitigen Ausscheidens lebenslang mit 200 000 € jährlich gut ausgesorgt hätte, wird zur Wut auf unser ganzes das demokratisches System - besonders bei Menschen, die ihre Arbeit verlieren und nach einem Jahr in Hartz IV zurückfallen. Ein Beispiel könnte er sich nehmen – an Margot Kässmann. Aber dazu bräuchte er das, was er nicht hat: Größe